

Hier ist meine persönliche Meinung zu diesem Roman, welcher einen empfindlichen Nerv bei mir getroffen hat. Dies weil er die Zerbrechlichkeit des Erinnerns so eindringlich spürbar macht. David ist kein klassischer Protagonist, der eine Reise antritt, er ist ein Mann, dem die Zeit entgleitet, dem die Gegenwart wie Sand durch die Finger rinnt. Gerade diese Perspektive macht das Buch so besonders. Man begleitet ihn nicht nur nach London oder in die Schweiz, sondern in die brüchigen Landschaften seines eigenen Verstandes. Die Szenen, die aus seiner Vergangenheit aufsteigen, wirken wie kleine, leuchtende Splitter, Sonntagsbraten, unbequeme Kirchenkleidung, Sommer mit Tom. Sie sind banal und gleichzeitig tief berührend, weil sie zeigen, wie sehr Identität aus solchen Momenten besteht. Emma Cline schafft es, diese Erinnerungsfragmente mit einer fast schmerzhaften Zärtlichkeit zu erzählen. Cody, der ihn begleitet, und die Begegnung mit seiner Tochter bilden einen ruhigen, aber wichtigen Gegenpol. Es geht nicht um grosse Dramen, sondern um die Frage, was bleibt, wenn das Ich sich auflöst. Der Roman ist mal komisch, mal melancholisch, oft beklemmend und genau dadurch fesselnd. Für mich ein stilles Meisterwerk über Verlust, Würde und die fragile Schönheit des Erinnerns. Ein Buch, das lange nachhallt, weil es uns zwingt, über das nachzudenken, was uns ausmacht, bevor es vielleicht eines Tages verschwinden könnte.

Emma Cline, In die Schweiz, Hanser Verlag, 18.08.2026, 384 Seiten, Fr. 37.90